Die Jugendjahre von Zollikon

Am traditionellen Rundgang des Verschönerungsvereins Zollikon (VVZo) drehte sich alles um die Jugend von 1915 bis heute. Unter der kundigen Leitung von Adrian Michael gab es viel über die Jugendaktivitäten im Dorf zu entdecken.

Claudia Eberle-Fröhlich



Lauschen und in Erinnerungen schwelgen, Adrian Michael am Mikrofon: Halt bei der «Chluppi» der Maitlipfadi. (Bild: cef)

■ **ZOLLIKON.** Zunächst führte der Rundgang vom vergangenen Samstag die rund vierzig Teilnehmenden ins Gewerbezentrum. Die Schreibende und Präsidentin des VVZo zeigte die 1974 im Untergeschoss des Werkgebäudes erbaute Jugenddisco, die man unter verschiedenen Namen kannte, etwa Harässli, Pistache und Music House. Anfang 2000 wurden ihre Türen für immer geschlossen – zu viele Reklamationen und Gesetzesübertretungen. Heute wird die Lokalität als Tonstudio vermietet. Manche Teilnehmerin und mancher Teilnehmer schwelgten in Erinnerungen und schwärmten von der Dorfdisco in ihrer Jugend.

Älteste Pfadfinderabteilung der Schweiz?

Weiter ging's Richtung Hinterdorf. Dort steht das Jugi – das Jugendhaus. Es wurde vor 111 Jahren erbaut, initiiert von Pfarrer Ernst Kappeler als geschützter Rahmen für Gemeinschaft, Bildung und Freizeit für die jungen Männer von Zollikon. An einem Familienabend im August 1915 wurde zusammen mit Pfarrer Ernst Kappeler auch die Zolliker Pfadi offiziell gegründet. «Das macht die Zolliker Abteilung Morgestärn mit ziemlicher Sicherheit zur ältesten noch bestehenden Pfadfinderabteilung der Schweiz», verriet Adrian Michael. Bis vor 35 Jahren im Besitz der reformierten Kirche, diente das Haus als Kirchgemeindehaus für Sonntagsschule und Kurse, der Keller von 1968 bis 1973 als Jugendhaus, genannt «Chili». Dann kaufte es die Gemeinde; heute führt es die Stiftung Mojuga in ihrem Auftrag. Der Präsident der Stiftung Marco Bezjak berichtete über die niederschwellige Jugendarbeit mit Aktivitäten wie Backen, Basteln oder Spiel und die aufsuchende Jugendarbeit im öffentlichen Raum.

Nächster Halt um die Ecke: «Chluppi»

Die heutige «Chluppi» gehörte einst zum Bauernhaus, das später zum Pfarrhaus «Althus» wurde. Erstmals urkundlich erwähnt wurde es 1709, als das Grundstück samt Pfarrscheune an das Stift Grossmünster verkauft wurde. In den Anfängen der Maitlipfadi 1930 nannte sich der Treffpunkt noch «Stübli». 1962 suchte sie einen neuen Namen. Im Heimatkundebuch «Unser Zollikon» stiess sie auf die Sage von der «Steichluppi», die an die griechische Sage der Symplegaden erinnert, zwei Felseninseln, die zusammenzuschlagen drohen. Der Name gefiel, fing er doch die Pfadibewegung symbolisch ein. Nach dem Umbau der Pfarrscheune auf «Steichluppi» getauft, erwies sich der Name als zu lang; bald hiess sie schlicht «Chluppi».

Ziel des Rundgangs war die Turatzburg, das Pfadiheim der Buebepfadi «Morgestärn». Als die Räume im Jugi zu klein wurden, bauten die Pfadfinder das Haus 1960 am Waldrand neben dem Düggelbach nach Plänen der Architekten Bernhard Winkler und Andreas Pfleghard. Der Name «Turatzburg» setzt sich aus den damaligen Stämmen TUlka, Römer, KalATs und Z wie Zollikon zusammen. Das Grundstück wird von der Gemeinde der Stiftung Pfadfinderheim Zollikon im Baurecht zur Verfügung gestellt. Altpfadi Heiner Lang berichtete ausführlich über den Neubau der Chluppi und über den laufenden Umbau Turatzburg. Zum Rundgang passte das Schlusswort von Gemeindepräsident Patrick Dümmler: «Heimat ist vielleicht genau das: ein Ort, den man zu kennen glaubt und an dem es trotzdem etwas zu entdecken gibt.»

Bänningerweg: Der Name des Rosewirts

Bäcker, Wirt, Schütze, Namensgeber einer Schlittelpiste und eines Weges: Jean Bänninger.

Björn Reinfried



Das Rössli, gemalt vom Zumiker Maler Ernst Leu (1913 – 1994). (Bild: Eric Coebergh)

■ **ZUMIKON.** Geht man die Gössikerstrasse vom Dorfplatz aus Richtung Badi hinunter, zweigt linker Hand nach dem Gemeinschaftszentrum ein Weg ab, der um das Gelände herum und in den Chirchbüelweg führt: Der Bänningerweg. Dass dieser etwas über 100 Meter lange Weg so heisst, ist dem Restaurant Rössli geschuldet – allerdings nicht jenem Gasthof an der Dorfstrasse, sondern einem seit dem 18. Jahrhundert betriebenen und 1975 abgerissenen Haus.

Das Rössli stand auf dem heutigen Gelände des Gemeinschaftszentrums, ungefähr da, wo heute die Gössikerstrasse verläuft. 1722 wird mit Heinrich Hardmeier-Gugolz erstmals ein Wirt in Zumikon urkundlich erwähnt – als Wirt des Rössli. Mangels des damals nötigen Tavernenrechts, das zum Anbieten von Speisen oder zur Beherbergung von Gästen berechtigte, war das Rössli zu Beginn wohl eine reine Weinschenke. Spätestens ab 1834 verfügte die einstige Schenke jedoch über das Tavernenrecht.

Gemeindepräsident Johannes Hardmeier-Bär führte das Rössli in der fünften Generation, gab das Wirten jedoch auf. Der dadurch frei gewordene Name «Rössli» wurde von jenem Haus an der Dorfstrasse übernommen, das heute noch steht. 1871 verkaufte Johannes Hardmeier-Bär die Liegenschaft an den Bäcker und Wirt Jean Bänninger. Dieser betrieb bereits eine Bäckerei am Chilebüel. Er reaktivierte die Gastwirtschaft und benannte das Rössli in «Zur Rose» um. Dieses hatte bis 1890 Bestand.

Jean Bänninger war begeisterter Schütze. So gründete sich der Feldschützenverein Zumikon 1877 in seiner Gaststube. Der Wirt wurde in den Vorstand gewählt und amtete als Quästor und Schützenmeister.

Das Ende des Rössli

1917 verkaufte Jean Bänningers Sohn Ernst Bänninger die Liegenschaft. Ab 1945 führte Bäckermeister Ernst Krauer darin eine Bäckerei und einen Tea-Room. 1959 wurde dieser durch die «Zumiker Stube» abgelöst. Diese war vor allem bei der Jugend sehr beliebt, da es im Gasthof einen Fernseher gab, an dem Sportübertragungen verfolgt werden konnten. Ab 1972 war im Gebäude die erste Kinderkrippe Zumikons untergebracht, die später das heutige Chinderhuus bezog.

1975 wurde das Haus schliesslich abgerissen. Es musste dem Gemeinschaftszentrum weichen. Der untere, steile Abschnitt der Gössikerstrasse war früher ein beliebter Schlittelhang. Die Zumikerinnen und Zumiker nannten diesen Strassenabschnitt «de Bänni». Daraus wurde später der Bänningerweg.

▶ Quelle: Eric Coebergh, Zehn Beiträge zur Geschichte eines Dorfes

